

# Speditionskauffrau: Jeden Tag die Welt bewegen

Wohin nach der Schule?  
Die HAZ weist den Weg  
und stellt jeden Dienstag  
Ausbildungsberufe in der  
Region vor.

**Hildesheim** (hüb). „Nowatzki Logistik, Schäfer, guten Tag.“ Die freundliche Frauenstimme am Telefon gehört Nathalie Schäfer. Ein Kunde ist am anderen Ende der Leitung. Sein Anliegen: Zwei Gestelle müssen von Harsum ins norwegische Harstad gebracht werden. Das Telefon zwischen Ohr und Schulter gepresst, fliegen die Finger der 21-Jährigen flink über die Tastatur. Auf dem Monitor ploppt das Programm BNS On Road auf. Speditionen, Frachtaufträge, Rechnungen – in der Datenbank finden sich alle Informationen auf einen Blick. Schnell vergleicht die Hildesheimerin anhand vorheriger Order Preise, kontaktiert Transportunternehmen.

Nathalie Schäfer ist im zweiten Ausbildungsjahr zur Kauffrau für Spedition und Logistikdienstleistung. Ein Ausbildungsberuf, der seit 2004 die traditionelle Speditionskauffrau ersetzt hat. Bei der Hildesheimer Firma Nowatzki Logistik lernt die ehemalige Josephinerin, dafür zu sorgen, dass Güter von einem Punkt der Welt zum anderen gelangen. Sie organisiert den Versand, entscheidet über das geeignete Transportmittel, ist quasi die Regisseurin des Transports.

Nicht selten geht es dabei hektisch zu. Mit ihren Kollegen sitzt sie in einem Großraumbüro. Ruhe ist dort ein Fremdwort. Das Fax brummt, die Türklingel läutet, irgendein Telefon bimmelt immer. Oft bearbeitet Nathalie Schäfer mehrere Sachen gleichzeitig: Anfragen beantworten, Aufträge oder Transportdokumente



Am Fahrertresen ist Nathalie Schäfer Ansprechpartnerin für die Lastwagenfahrer. Eine ihrer Aufgaben als angehende Kauffrau für Spedition und Logistikdienstleistung. Foto: Gossmann

schreiben. Gerade macht sie ein Fax fertig, ein Frachtauftrag. Darauf steht, was, wo und wann der Fahrer abzuholen und abzuliefern hat. „Man hat viel um die Ohren, ist stark beschäftigt, aber hat immer neue Aufgaben vor sich.“ Das macht für sie den Reiz des Berufs aus.

Ein Beruf, den Nathalie Schäfer zunächst gar nicht kannte. Eigentlich wollte sie nach dem Abi Medizin studieren. Aus Sorge, dass ihr Notendurchschnitt nicht reichte, fing sie eine Ausbildung zur Krankenschwester an. Dann kam die Zusage von der Uni. Doch schnell merkte Nathalie Schäfer, dass die Medizin nicht ihr Ding ist. Auf der Suche nach einem „Beruf mit Perspektive“ steckten ihr zwei Freunde, Azubis in der Speditionsbranche, den Beruf. Sie bewarb sich für ein Praktikum bei Nowatzki, nicht lange, und sie hatte einen Ausbildungsvertrag in der Tasche. Nathalie Schäfer fängt im Export, kurz „Internationale“, um 8 Uhr

an und checkt zuerst die E-Mails: Angebote, Anfragen, Rundmails von Kollegen. Die meiste Arbeit findet am PC und Telefon statt. Doch es geht auch zur Warenkontrolle ins Lager raus. Die meisten Export-Güter gehen nach Skandinavien, in die Beneluxländer, die Schweiz und Österreich, aber auch als Luftfracht nach Tel Aviv. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Zollstellung vorzunehmen, Importe beim Zoll anzumelden, Exporte im System anzumelden. Mittags wechselt Nathalie Schäfer in die Zentrale, intern Fahrertresen genannt. Dort ist sie Ansprechpartner für die Trucker, kontrolliert Abliefernachweise und Quittungen, gibt Frachtkarten aus. „Papierkrieg“ nennt sie das lachend. Zudem ist sie erster Ansprechpartner am Telefon. „Hier ist Konzentration gefragt. Wenn an dieser Stelle Bockmist gebaut wird, zieht sich das durch den ganzen Auftrag.“ Spaß am Organisieren sowie ein offenes Wesen

hält Nathalie Schäfer für unentbehrlich in dem Beruf. Neben dem Feld Transport hat sie auch mit Kommissionierung und dem Betreiben eines Lagerhauses zu tun.

Schluss ist gegen 17 Uhr. „Wir haben jedoch ganz selten pünktlich Feierabend.“ In den Abteilungen Nahverkehrsdisposition und Betreuung der Partnerunternehmen arbeiten die Kollegen sogar in zwei Schichten: von 5 bis 14 Uhr oder von 14 bis 22 Uhr. Auch Samstagarbeit gehört dazu. Manchmal, so sagt sie, sei sie abends geistig als auch körperlich platt. Doch die spannende Arbeit sei Entschädigung dafür. Nur auf „Ablage machen“ könnte sie verzichten. „Das ist wie Bügelwäsche.“

Nathalie Schäfer hat ihre Branche gefunden. Und sie hat noch viel vor: Mindestens Abteilungsleiterin will sie einmal werden. Bis es soweit ist, geht sie aber noch zwei Mal im Jahr für je sechs Wochen zur Berufsschule nach Burgdorf, wo sich alles um Geographie, Rechnungswesen und auch Fremdsprachen dreht. Denn die Sprache der Logistik ist Englisch. Solide Kenntnisse reichen jedoch aus, beschwichtigt Geschäftsführer Lars Nowatzki. „Man wird schnell zum Meister in der Kommunikation mit Händen und Füßen, wenn Fahrer ohne Englischkenntnisse vor einem stehen.“ Was den Azubis in der Schule nicht vermittelt wird, fangen hausinterne Schulungen auf. Im Prüfungsvorbereitungsseminar bekommt der Nachwuchs den letzten Schliff, wie Ausbilder Michael Kaufmann sagt. Der 51-jährige Prokurist ist seit einem Vierteljahrhundert in der Firma, die seit 33 Jahren ausbildet. Derzeit 18 Azubis bei 110 Mitarbeitern. Etwa 90 Prozent seiner Lehrlinge übernimmt das Haus. Wichtig: gute Mathe- und Geographiekenntnisse. Nicht fehlen dürfen auch ein gewisses technisches Verständnis, räumliches Vorstellungsvermögen und

## STECKBRIEF

### AUSBILDUNGSBERUF:

► Kaufmann/frau für Spedition und Logistikdienstleistung

### AUSBILDUNGSDAUER:

► 3 Jahre

### SCHULABSCHLUSS:

► (Fach-) Abitur oder guter Realschulabschluss

### VERGÜTUNG:

► 1. Ausbildungsjahr: 636 Euro

► 2. Ausbildungsjahr: 678 Euro

► 3. Ausbildungsjahr: 733 Euro

(nach Tarifvertrag des Gesamtverbands Verkehrsgewerbe zzgl. Leistungszulagen)



Alle Teile der Serie finden Sie bei der HAZ im Internet zum Nachlesen unter [www.hildesheimer-allgemeine.de/azubi](http://www.hildesheimer-allgemeine.de/azubi).

logisches Denken. „Wir brauchen keine Akademiker, aber junge Leute, die lesen, schreiben und rechnen können“, bringt es Kaufmann auf den Punkt. Im Bewerbungsgespräch und mit einem Test fühlt er den Anwärtern auf den Zahn. In einem zweitägigen Praktikum gibt es einen Schnelldurchlauf durch den Betrieb. „Man muss für den Beruf gemacht sein.“